

Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 27

11/2001

Tod eines Kindes

Irgendwann im Spätsommer des Jahres 1946 war es wieder zu hören, das tiefe anhaltende Brummen der Dreschmaschine in Sichtigvor. Am Hammerberg, wo wir Kinder bei dem sommerlich milden Wetter meistens draußen spielten, vernahmen wir sie erst, wenn sie bei den Kuhbauern an der Hauptstraße angelangt war. Vorher hatte sie dann schon bei den Landwirten an der Römerstraße gedroschen. Wir freuten uns auf die Tage des Dreschens bei uns und den Nachbarbauern wie auf ein Fest.. In Gedanken sah ich den gewaltigen Holzdreschkasten schon unter unserem Scheunenvordach stehen. Der Maschinenmeister betätigte im etwas abseits stehenden Motorwagen den Hebel und mit dem aufbrummenden Motor begann sich, über den langen Riemen angetrieben, die Dreschmaschine zu rühren. Trommel, Räder und Gestänge steigerten sich in immer schnellere Bewegung, und zugleich verfielen die zahlreichen Helfer in eifrigstes Treiben. Oben flogen jetzt die Korngarben der Trommel zu, die bei jedem Bund aufheulte. Hinten rieselten die Körner in die Säcke, die prallgefüllt über den Hof zur



Hof zur Kornbühne hochgetragen werden mußten. Vorne schoben sich aus dem breiten Maul der Presse die Stroh- bündel, die zum Hausboden geschafft wurden. In einer Schlange aus dicken Blechrohren floß knisternd der Kaff zu einer Stelle hinter der Scheune. Bald war der ganze Hofraum erfüllt vom Getöse der Maschine, dem Lärmen der Helfer und den herumfliegenden Stroh- und Staubteilchen, die sich aufdringlich bei Nase und Mund anmeldeten. Alle

Sinne des Kindes wurden aufs Schönste bedient. Es würde wieder eine Lust sein dabei zu sein. Jedoch bis wir an der Reihe waren, verging wohl noch eine Woche. Immerhin konnten wir unseren geräumigen Hof bis dahin noch für unser Spielen nutzen. Wir, das waren bis zu zehn Kinder vom mittleren Hammerberg und der vorderen Eichgartenstraße im Alter von vier bis acht Jahren: Marlene, Elke, Elmar, Waltraud, Lore, Irmgard, Doris usw. hießen sie. Wenn viele von uns zusammenkamen, spielten wir Fangen, Verstecken oder eines der vielen mit Gesang verbundenen Kreisspiele.

Die Dreschmaschine kommt

Endlich, am 20. September war es so weit, die Dreschmaschine war auf dem Weg zu Quenten Hof, näherte sich also unserm Revier. Ich wollte schon dabei sein, wenn sie noch unterwegs war, erreichte sie aber recht spät, da

sie schon den größten Teil ihrer Strecke zurückgelegt hatte. Der ganze Zug aus Trecker, Buschhoff-Dreschkasten, Stroh-Pressen und Motorwagen bestehend war aber jetzt vor Hunecken Haus in der Eichgartenstraße stehengeblieben. Da der Halt aus irgendeinem Grunde noch andauerte, schaute ich nach einer Gelegenheit aufzuspringen, um auf dem letzten Stück noch mitzufahren. Vorne war es aussichtslos, die Plätze um den Treckerfahrer Brock waren dicht mit Kindern besetzt. Unter ihnen sah ich meinen Bruder Elmar, der, noch nicht einmal fünf Jahre alt, sich auch schon einen Platz erobert hatte. Der alte Brock war kinderlieb, wir mochten sein freundliches Wesen, das Kinder eher gewähren ließ als sie überängstlich wegzuscheuchen. Ich lief vergeblich an den Maschinen entlang nach hinten. Als ich an den Motorwagen kam, sah ich mitten auf dessen Deichsel zwei Kinder eng aneinandergerückt sitzen. Es waren Waltraud, das fünfjährige Mädchen aus unserer Nachbarschaft und ein gleichaltriger Junge, die ruhig und wortlos dasaßen, mit dem Blick zu der Seite, wo ich mich befand. Ich dachte gar nicht daran, mich auf so eine Deichsel zu setzen. Der Platz lohnte sich nicht, man mußte andauernd sein Gleichgewicht halten und es gab zu leicht Ärger, denn das war mir oft genug eingebläut worden: auf einer Deichsel zwischen zwei Wagen durfte man weder stehen noch sitzen.



Jetzt ging ein Ruck durch die Fahrzeuge und sie setzten sich langsam in Bewegung. Die beiden Kinder hatten das Anrücken auf ihrer Stange gut gemeistert, aber in diesem Augenblick hatte sie ein Mann, es war der Onkel des Jungen, von hinten erspäht. Mit ein paar großen Schritten war er in der Lücke zwischen den rollenden Wagen, riß mit einem Arm den Jungen von der Deichsel und sagte noch irgendwas zu dem Mädchen. Mir prägten sich Waltrauds große dunkle Augen ein, als sie jetzt auch nach nach vorne von ihrem Sitz herunterglitt und dann – es ging ganz schnell – befand sie sich schon nicht mehr ganz stehend direkt vor dem auf sie zurollenden Vorderrad des Motorwagens. Was dann geschah, habe ich nicht mehr gesehen. Vor Schreck und Angst hatte ich mich abgewandt, umgedreht und war so schnell wie möglich weggelaufen. Später, als ich doch wieder zurückkehrte, erfuhr ich, was fast schon zu meiner Gewißheit geworden war – das Rad war über Waltraud hinweggefahren. Hunecken Johanna hatte sie noch auf ihren Armen in das Haus getragen, aus dem dann bald die Nachricht vom Tode kam.

Trauer um ein Kind

Wir Kinder trauerten um unsere Spielgefährtin. Wir waren sicherlich noch zu jung, um die ganze Tragik eines so früh beendeten Lebens zu erfassen, aber wir verstanden einzelne Umstände, die dieses Schicksal noch besonders schwer machten: Waltraud war uns in ihrem freundlich – verträglichen Wesen eine besonders liebenswerte Spielkameradin gewesen. Sie war mit ihrer jüngeren Schwester der ganze Trost ihrer Mutter, die durch den Krieg 1943 ihren Mann und den Vater der Kinder verloren hatte. Waltraud hatte seit ihrem zweiten Lebensjahr keinen Vater mehr gehabt.

Wir Nachbarskinder mußten nun Abschied nehmen. Noch war Waltraud, wenn auch nicht mehr als Lebende, bei uns in der Nähe, denn sie war, wie damals allgemein üblich, zu Hause aufgebahrt. Unsere Eltern verabredeten einen Nachmittag, an dem wir unsere Spielgefährtin noch einmal sehen durften. Ich wußte, bei einem verstorbenen Kinde legt man als letzte Gabe ein Heiligenbild aufs Totenbettchen. Unter meinen Bildchen besaß ich ei-

ne von mir besonders geliebte prächtige Mariendarstellung. Mit sanfter Überredung meiner Mutter entschloß ich mich dann gerne dieses Bild zu schenken. Waltrauds Mutter empfing uns sehr gefaßt. Und dann sahen wir das Mädchen in ihrem weißen Sarg. Nichts unterschied sie von einem friedlich schlafenden Kind, nur ihre Lippen waren blau, das fiel mir auf. Wir legten unsere Bildchen auf, und der ganze Körper war fast von ihnen bedeckt, was Waltrauds jüngere Schwester zu einem fröhlichen Ausruf veranlaßte. Wir älteren sahen ihr diesen, wie es uns schien, etwas unpassenden Fröhlichkeitsausbruch nach, sie war eben noch sehr jung.

Waltrauds Mutter zeigte uns die große Totenkerze, die auf dem Weg zum Friedhof dem Sarg vorweg getragen wurde. Eigentlich war die Kerze selbst nicht das Auffällige, sondern der zu einem Griff gedrechselte dicke Holzstab, auf dem die Kerze oben befestigt war und an dem viele meist weiße und hellblaue Bänder herunter hingen. Waltrauds Mutter erklärte uns, daß jedes Band ein totes Kind bedeute, und auch für Waltraud hatte sie ein neues eigenes Erinnerungsband angeheftet. Nachdenklich mit einem letzten Blick verabschiedeten wir uns. Bald wür-



de der Sargdeckel, den wir da schon liegen sahen, den Blick auf sie für immer verdecken. Bei der Beerdigung trugen größere Schuljungen den Sarg. Mädchen, als Engelchen in weißen Kommunionkleidern und mit Palmwedeln in den Händen, begleiteten ihn. Viel war von dem neuen Engelchen im Himmel die Rede, und es war wohl fester Glaube und Trost, wenn der Mutter während des Englamtes in der Kirche versichert wurde, ihr Kind werde ihr später einmal dort entgegenkommen.

Die Zeit nahm ihren gewohnten

Verlauf. Zuerst wurde noch viel über den tragischen Tod geredet. Auch die Frage nach Schuld kam auf und verlief sich wohl im Sande. Allmählich heilt die Zeit, aber sie läßt auch vergessen. Außer bei den Angehörigen ist irgendwann das Bild verblaßt, der Name nicht mehr ausgesprochen. Schließlich sind in den 1970er Jahren auf dem Friedhof mit dem Abräumen des Kindergräberfeldes und seiner kleinen Denkmäler die letzten Spuren aus der Öffentlichkeit verschwunden.

Ein Fund auf dem Kirchboden

Unerwartet gab es vor ein paar Jahren eine merkwürdige Begegnung mit einem Stück Vergangenheit dieser toten Kinder. Ludwig Marx und ich hatten uns vorgenommen, alte vergessene Fahnen des Kirchspiels für eine Dokumentation zu fotografieren. In einer Ecke des Fahnenschrankes lag ein verziertes Holzstück mit verstaubten und zerknitterten Stoffstreifen. Der Küster Thomas Schulte hatte den Gegenstand auf dem Dachboden der Küsterei gefunden und das ihm völlig unbekannt und rätselhafte Objekt den Fahnen zugeordnet und bei ihnen deponiert. Mir kam, obwohl Jahrzehnte dazwischen lagen, doch recht schnell die Erinnerung: Dies war die alte Totenkerze, die ich bei Kinderbeerdigungen der 1940er und auch wohl noch Anfang der 1950er Jahre gesehen hatte, und die wohl schon bald darauf in der Öffentlichkeit nicht mehr gezeigt wurde. Ich freute mich, dass es dieses Stück noch gab. Zwischen zwei Fingern ließ ich ein paar Streifen hindurchgleiten, als wollte ich sie wieder glätten. Jedes Band stand für ein Kind, das heute in meinem Alter sein würde, dessen Schicksal aber ein frühes Grab war. Ich dachte an einige Kinder von damals, die ich kannte und deren Band hier von ihrem kurzen Dasein zeugte: An Elmar, meinen kleinen Bruder, der am 14.4.1947 in der Möhne ertrunken war, und für den meine Mutter ein Band angebracht hatte.



Und irgendeines mußte auch das Band von Waltraud^{*)} sein. Und die Geschehnisse vom September 1946 traten jetzt wieder deutlich vor meine Augen.

Willi Hecker

Bisher erschienene Ausgaben:

- 1 9/1996 Pastor Muders Kreuzweg von 1951
- 2 2/1997 St. Josefs-Verein
- 3 10/1997 Vor 70 Jahren: Die hl. Theresia vom Kinde Jesu –und unser Kirchspiel
- 4 2/1998 1839 – Das Kirchspiel will den Deutschen Ritterorden zurück
- 5-8 Die alten Denkmäler auf dem Kirchhof St. Margaretha
 - 5/1998 5 - Geweihte Erde
 - 7/1998 6 - Das Leyer'sche Denkmal
 - 9/1998 7 - Das große Denkmal von Pfarrer Leers
 - 9/1998 7 - Das Steinkreuz von Anton Wichelmann
 - 11/1998 8 - Ein Grab in der Kirche
- 9 12/1998 Der Storkshof in Echelnpöten
- 10 2/1999 Die letzte Wolfsjagd im Mülheimer Wald
- 11 4/1999 Das Mülheimer Schwert
- 12 6/1999 Die Eisenbahn in unserem Kirchspiel
- 13 8/1999 Das Weihbund / Krautbund
- 14 10/1999 Die Geschichte der Lourdes-Grotte
- 15 12/1999 Pater Nikodemus Grundhoff
- 16 2/2000 Zur Geschichte des „Mülheimer Hofes“ Teil 1
- 17 4/2000 Zur Geschichte des „Mülheimer Hofes“ Teil 2
- 18 6/2000 Kösters – Eine Mülheimer Wirtshausgeschichte Teil 1
- 19 8/2000 Kösters – Eine Mülheimer Wirtshausgeschichte Teil 2
- 20 10/2000 Die alten Hausstätten des Kirchspiels St. Margaretha – I. Sichtigvor
- 21 12/2000 Die alten Hausstätten des Kirchspiels St. Margaretha – II. Mülheim
- 22 02/2001 Die alten Hausstätten des Kirchspiels St. Margaretha – III. Waldhausen

^{*)} Waltraud Lenze wäre am 28.4.2001 60 Jahre alt geworden.

- 23 04/2001 Die Burgen auf dem Loermund - 1. Zur Geschichte der Herrenburg
- 24 06/2001 Trinkwasser aus dem Wald 1. - Das Wasserwerk Sichtigvor
- 25 07/2001 Trinkwasser aus dem Wald 2. - Das Ende der Eigenversorgung
- 26 04/2001 Die Burgen auf dem Loermund - 2. Beschreibung der mittelalterlichen Herrenburg